

KOMMENTAR



MATTHIAS BARTL findet, dass man weiter daran arbeiten muss, die Besucher ins Köthener Schloss und in die Museen zu locken.

Schätze und Rätsel

Das Köthener Schloss ist ein Dorado für Neugierige. Damit ist gar nicht die Historie allein gemeint, die dieses Bauwerk auszeichnet und über die allein man schon dicke Wälzer schreiben könnte, sondern die bunte Vielfalt, die sich in den Räumen zwischen Spiegelsaal und Schlosskapelle, zwischen Torhaus und Remise widerspiegelt.

Dafür stehen Namen wie Bach und Naumann, stehen die Fruchtbringende Gesellschaft und das Ludwigsgymnasium, stehen Bandhauer, Niuron und Hoppenhaupt, stehen museale Schätze, die weit und breit ihresgleichen suchen. Umso mehr kann man sich darüber ärgern, dass der Besucherzuspruch für diese Sehenswürdigkeiten übers Jahr gesehen eher mäßig aus-

fällt. Und umso mehr muss man sich darum kümmern, die Sehenswürdigkeiten auch so darzubieten, dass eine größere Anzahl von Besuchern als bisher das Schloss aufsucht. Das Anhalt-Jahr bietet dafür einen guten Ansatz; zahlreiche Veranstaltungen unter diesem Leitmotiv werden auch im Schlossbereich stattfinden.

Man sollte diesen Schub dazu nutzen, die Neugier auf das Schloss und seine Schätze und auch auf seine Rätsel so zu verstetigen, dass daraus auch ökonomische Nachhaltigkeit erwächst. Und dass letzten Endes der gesamte Schlosskomplex für Köthen neben dem ideellen auch materiellen Nutzen hervorbringt.

Den Autor erreichen Sie unter: matthias.bartl@mz-web.de



Auch die Schlosskapelle gehörte zu den Stationen der Schlossführung unter Leitung von Jan William Howard (Vordergrund).

FOTOS: HEIKO REBSCH (3)/PRIVAT

Ein Schloss mit Rätseln

GESCHICHTE Museumsmitarbeiter Jan William Howard nahm viele Neugierige mit auf eine Reise in die Köthener Vergangenheit.

VON MATTHIAS BARTL

KÖTHEN/MZ - Lag es an Fürst Ludwig? Lag es an Merian? Oder hat am Ende ein ganz anderer das Missverständnis zu verantworten, dass zu einem gravierenden Fehler in einem der bekanntesten Köthener Ansichten geführt hat, veröffentlicht im berühmten Merian-Werk „Topographia Germaniae“? Jan William Howard ist zwar ein ausgewiesener Kenner der Geschichte des Köthener Schlosses,

Es sind nicht zuletzt solche Rätsel, die den Reiz einer Schlossführung in Köthen ausmachen. Die hat es lange nicht gegeben, und möglicherweise lag es auch an dieser Abstinenz, dass am Sonnabend eine unerwartet hohe Anzahl von Besuchern sich diese Schlossführung nicht entgehen lassen wollte. Dem kühlen Beginn im Torhaus, wo der Merian-Stich in verblichener Kopie zu sehen ist, folgte ein Ausflug in die wärmere Schlosskapelle, wo Howard daran erinnerte, dass hier nicht nur Bachs Sohn Leopold August am 17. November 1718 getauft wurde (sein einziges in Köthen geborenes Kind, das allerdings nur wenige Monate alt wurde), sondern dass sich hier auch ein Turnsaal für die Schule befand, die zwei Stockwerke weiter oben installiert wurde.

„Wir haben nur sehr wenige original Köthener Stücke im Schloss.“

Jan William Howard Museumsmitarbeiter

aber in der Frage kann auch er nur das Orakel bemühen: Warum ist auf Caspar Merians Stich des Köthener Schlosses - quasi ein „Luftbild“ aus dem Jahr 1650 - in der Nähe des Torhauses ein dritter Turm zu sehen? Wiewohl doch andere zeitgenössische Ansichten (darunter drolligerweise ein anderer Merian-Stich) das Schloss immer nur mit zwei Türmen zeigen und der dritte Turm am Ferdinandsbau erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand.

Denn das Schloss hatte im Laufe seiner Existenz auch Phasen zu überstehen, die wenig aristokratisch und vornehm waren. 1878 wurde das Objekt vom Herrscherhaus an den anhaltischen Staat verkauft. der wiederum in dem Schloss ein Gymnasium einrichtete. Dagegen war prinzipiell gar nichts zu sagen; Anhalt hatte eine Schlossdichte, wie sie kaum in einem anderen Land von derart geringen Ausmaßen erreicht wurde. Schlimm für Köthen war allerdings, dass das Inventar des

GESCHICHTE

Mehr als 600 Jahre Fürstenresidenz

Das Köthener Schloss war in seinen Anfangsjahren eine slawische Burg, die unter Albrecht dem Bären als Burg der Askanier ausgebaut wurde. Mehr als 600 Jahre lang, bis 1847, war es anhaltische Fürstenresidenz.

Hier war eine Zeitlang der Sitz der Anhaltischen Regierung in Köthen. 1878 wurde das Schloss (zusammen mit dem Bernburger) für insgesamt 500000 Reichsmark an den anhaltischen Staat verkauft.

Das heutige Schloss entstand in seinen ältesten Teilen zwischen 597 und 1611, nachdem das Schloss abgebrannt war und neu errichtet werden musste, um der ab 1603 bestehenden neuen Linie Anhalt-Köthen ein angemessenes Domizil zu schaffen. Dabei entstanden Johann-Georg-Bau und Ludwigs-Bau.

Dieser nutzte es nicht nur als Schulgebäude, sondern baute 1879 auch ein Gefängnis an die Ostseite des Schlosskarrees. Dieses konnte erst nach der Wende abgerissen werden. Weiterhin fand im Schloss das Köthener Amtsgericht Räumlichkeiten, die erst vor wenigen Jahren aufgegeben wurden und seitdem leer stehen. Im inneren Schloss untergebracht sind das Naumannmuseum, die Prähistorische Sammlung und das historische Museum für Mittelanhalt.

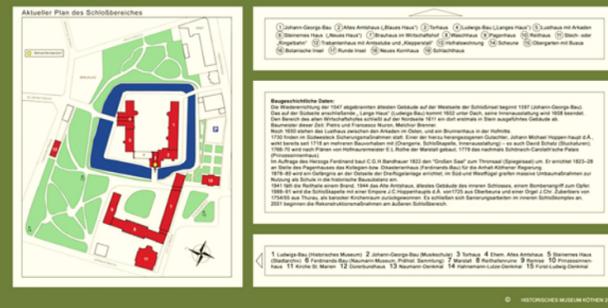
Der im Norden gelegene Ferdinandsbau wurde erste zwischen 1821 und 1833 errichtet.

Schlusses ins Dessauer und Zerbstter Schloss ausgelagert wurde, wo es im Zweiten Weltkrieg zum weitestgrößten Teil bei Bombenangriffen verloren ging. „Wir haben“, sagt Jan William Howard, „nur sehr wenige original Köthener Stücke im Schloss.“

Umso mehr beeindruckten die Sammlungen, die man im Ludwigsbau des Schlosses sehen kann und die eine Vielzahl von Besonderheiten aufweisen. Zum Beispiel im Apothekengewölbe das Sterbebett von Samuel Hahnemann, das als Leihgabe aus Großbritannien nach Köthen gekommen ist. In England stand das Bett übrigens in einem homöopathischen Krankenhaus. Nahebei findet sich eine sehr schöne polierte Kommode mit Intarsien, die das anhaltische Wappen darstellen. Fast noch wichtiger ist aber der Inventarzettel auf der Rückseite, der die Kommode als zum ehemaligen Interieur des Schlosses zugehörig klassifiziert. Dieses Möbel wurde Mitte der 90-er Jahre in Leipzig auf einer Auktion versteigert. Da das Museum nicht die Mittel hatte, um dabei einzusteigen, hatte Museumsdirektor Hoppe einen zinslosen Privatkredit bei der Sparkasse aufnehmen können. Und Howard mit dem Geld quasi inkognito nach Leipzig geschickt - der Köthener sollte das gute Stück als Privatmann ersteigern: „Jedes offizielle Interesse des Köthener Museums hätte nur den Preis in die Höhe getrieben“, sagt Howard. Der Erfolg steht nun sichtbar im Apothekengewölbe. Über den gezahlten Preis bewahrt Howard noch heute Stillschweigen - auch ein Rätsel, das irgendwie zum Schloss gehört. Und ungelöst bleibt.

Ungelöst bleibt auch weiter das Rätsel des Turms am Torhaus. Der ehemalige Museumsdirektor Günter Hoppe, so wusste Howard zu berichten, habe einmal von einem Briefwechsel zwischen Fürst Ludwig und Merian erzählt. Darin soll gestanden haben, Ludwig habe Merian Zeichnung und Plan des Schlosses zukommen lassen. Und vielleicht war ja tatsächlich ein Turm an dieser Stelle geplant, nur dass der Bau nie zustande kam. Das wird wohl auch weiterhin ein Mysterium bleiben, bis vielleicht einmal in irgendeinem Archiv doch noch verwertbare Unterlagen auftauchen. Oder bis im Zusammenhang mit einem Neubau des Amtshauses oder der Sanierung des Torhauses auch der Ludwig-Turm - nennen wir ihn mal so - gleich mitgebaut wird....

Kommentar



Der Merian-Stich als Teil der Informations-Tafel im Torhaus-Durchgang (hier noch nicht verblichen). Unten als Ausschnitt das Torhaus und das Alte Amtshaus mit dem „Ludwig-Turm“ dahinter (Tafel-Entwurf: Hans-Jürgen Janik).



Schloß Köthen



Das Schloss Köthen im Vorkriegszustand. Das „Alte Amtshaus“ als Kriegsverlust in dunklerer Fassadenfarbe gehalten (Zeichnung: H.-J. Janik).



Schloss mit Schriftzug „Ludwigs-Gymnasium“.



Gisela Agnes auf Bildniskartusche.



Wappenkartusche in Schlosskapelle